

LEKTÜRESCHLÜSSEL
FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Peter Stamm

Agnes

Von Wolfgang Pütz

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Peter Stamm: *Agnes*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, ³2010.

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 15434
2011 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2017
RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und
RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene
Marken der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015434-2

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Erstinformation zum Werk **5**
 2. Inhalt **7**
 3. Personen **11**
 4. Aufbau und Erzählform **22**
 5. Wort- und Sacherläuterungen **31**
 6. Interpretation **45**
 7. Autor und Zeit **64**
 8. Rezeption **70**
 9. Checkliste **72**
 10. Lektüretipps/Medienempfehlungen **75**
- Anmerkungen **77**
- Raum für Notizen **79**

1. Erstinformation zum Werk

Den literarischen Texten Peter Stammans wird wiederholt das Merkmal der inhaltlichen und stilistischen ›Einfachheit‹ zugesprochen. So erscheint Dagmar Leupold der *Agnes*-Roman als »ein bestürzend einfaches Buch«¹. Ulrich Greiner meint in einer paradoxen Formulierung, dass das »Schwierige an den Büchern des Schweizer Schriftstellers Peter Stamm« darin liege, »dass sie so einfach«² seien.

Tatsächlich handelt *Agnes* bei oberflächlicher Betrachtung von der im Grunde alltäglichen Liebesgeschichte eines ungleichen Paares. Die vordergründig auffällige Besonderheit der Erzählung besteht ›lediglich‹ – wie etwa in Goethes *Werther* auch – in der Tragik des in ihr dargestellten Gefühlskonflikts und seines tödlichen Endes.

Bei genauem Hinsehen jedoch erweist sich diese Erzählung sehr rasch als ein literarischer Gegenstand, der in spezifischer Weise die existenzielle Problematik des modernen Individuums und seiner gesellschaftlichen Situation veranschaulicht. Die Romanhandlung

Mehr als eine alltägliche Liebesgeschichte

illustriert eine Reihe von psychosozialen Phänomenen, die heute allgegenwärtig sind. Sie lassen sich mit Begriffen wie Vereinzelung und Vereinsamung, Verdinglichung und Selbstentfremdung, Bindungsunfähigkeit und Sinnverlust des Menschen nur grob umschreiben. Die beiden Romanhelden wirken bereits zu Beginn wie hoffnungslose Figuren einer hermetischen Welt, in der die Beziehung zu anderen Menschen an der Brüchigkeit der eigenen Identität, an der Angst vor dem Leben mit seinen natürlichen Implikati-

Scheiternde Beziehungen

onen und im Zweifels- oder Konfliktfall am Rückzug in die eigene Innerlichkeit scheitert.

Das ›Schwierige‹ des Romans *Agnes* beruht auf der Anstrengung, unter der Oberfläche zweier an sich eintöniger Lebensvollzüge die seelische Vielschichtigkeit von Menschen zu entdecken, die in der relativen Ereignislosigkeit ihrer Existenz nur schwer zugänglich sind. Der Schlüssel dazu liegt in der Auseinandersetzung mit den Formen poetischer

Komplexe poetische Struktur

Kodierung, welche der Erzählung *Agnes* erst ihre eigentliche Komplexität und Konsistenz verleihen. Im Unterricht gilt es daher in besonderem Maße, die Struktur des Ganzen zu erfassen, um zum Besonderen vorzudringen. »Das Geheimnisvolle«, so sagt Agnes bei der Betrachtung von Kristallgitter-Röntgenbildern, »ist die Leere in der Mitte« (45).

2. Inhalt

Der Roman handelt von der mehrmonatigen, im Verlauf unglücklichen und im Ergebnis tödlichen Liebesbeziehung eines aus der Schweiz stammenden und vorübergehend in Chicago lebenden Sachbuchautors mit einer US-amerikanischen Physikerin namens Agnes. Der einleitende Satz »Agnes ist tot« (9) verweist bereits auf das Ende der Erzählung, dessen Umstände zu der Vermutung Anlass geben, dass die Protagonistin sich in der Silvesternacht das Leben genommen hat, indem sie sich in einem städtischen Park der eisigen Winterkälte aussetzte.

Beginn mit dem Ende

Der Mann mittleren Alters und die deutlich jüngere Frau begegnen sich in einem Bibliotheksaal der Chicagoer Stadtbücherei, wo er an der Erstellung eines Manuskripts über amerikanische Luxuseisenbahnwagen und sie an ihrer Dissertation in Physik arbeitet. Nach zahlreichen, sich über mehrere Wochen erstreckenden Wiederbegegnungen bei Kaffee und Zigaretten sprechen sie im Verlauf eines ersten gemeinsamen Abendessens in einem Restaurant erstmals über persönliche Themen. Der Tag nach der folgenden Liebesnacht in der Wohnung des Mannes sowie ein späterer Aufenthalt in ihrer Wohnung geben Anlass zu intimen Gesprächen über den Tod und das Leben, über negative Erinnerungen an Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie über Fragen des literarischen Schreibens.

Bibliotheksbekannntschaft

Liebesbeziehung

Letztere führen schließlich zu Agnes' Vorschlag, dass ihr Geliebter eine Geschichte

Schreibprojekt

über sie schreiben solle. Die Durchführung des Projekts erfolgt in zwei Phasen: Zunächst bringt der Erzähler die Ereignisse der gemeinsamen Vergangenheit in Erinnerung, bevor er schließlich nach Erreichen der Gegenwart zukünftige Geschehnisse und Handlungen fingiert. Dabei werden ursprünglich nur in der Phantasie imaginierte Szenarien wie etwa ein Umzug der Geliebten und eine eheähnliche Gemeinschaft in der Wohnung des Erzählers durch Formen des Rollenspiels direkt in die Wirklichkeit umgesetzt.

Allmählich jedoch verlieren der in der Manier eines Drehbuchautors schreibende Mann und die Frau als die Figur, welche die ›Regieanweisungen‹ mit ihm ausführt, das Interesse an den zumeist banalen Skripten der Fiktion. Sie führen zwar gezielt Unternehmungen im Sinne der Textvorlage durch (Museums- und Zoobesuche, Wanderungen), doch empfindet der Verfasser die konkrete Realisierung seiner Vorstellungen im wirklichen Leben bald als »Hohlweg« (80), der den Traum von einer idyllischen Zukunft in die Richtung eines Albtraums zwingt, in dem sich

*Konflikte und
Bruch*

die Liebenden im Hass entzweien. Schließlich kommt es in der Beziehung tatsächlich zu Konflikten, als etwa der Ich-Erzähler seine Teilnahme an einer von Agnes freudig erwarteten Halloween-Party verweigert. Bald darauf vollzieht sich ein vorläufiger Bruch innerhalb der Partnerschaft. Ursache für Agnes' Entscheidung, die gemeinsame Wohnung umgehend zu verlassen, ist ein heftiger Disput, bei dem der Ich-Erzähler Agnes veranlassen will, ihre Schwangerschaft

durch eine Abtreibung zu beenden.

*Verhältnis zu
Louise*

In der Zwischenzeit lernt der Sachbuchautor Louise kennen, die Tochter eines französisch-amerikanischen Ehepaares und Ange-

stellte einer auf die Vermietung von Güterwagen spezialisierten Firma. Wiederholt schläft er mit der unverheirateten Frau, die auf ihn eine große erotische Anziehungskraft ausübt. Während sie an einer dauerhaften Beziehung mit ihm interessiert ist, weist er ihre Avancen schließlich ab.

Eine Fehlgeburt bringt Agnes und den Ich-Erzähler wieder zueinander. Als er erfährt, dass es ihr schlecht geht, begibt er sich nach erstem Zögern zu ihrer Wohnung und versucht, sie zu trösten. Den Verlust des Kindes kompensiert Agnes durch die an den Erzähler herangetragene Bitte, die Niederschrift der gemeinsamen Geschichte fortzusetzen. Der Erzähler verändert die Gegebenheiten darin insofern, als er im Einverständnis mit Agnes so tut, als ob das Kind geboren worden wäre und noch leben würde. Eine andere Form der Verdrängung der Tragödie besteht in Einkäufen, bei denen Agnes der vermeintlich zur Welt gekommenen Tochter Margaret Kleidung und Spielzeug kauft.

*Agnes'
Fehlgeburt*

*Verdrängungs-
versuche*

Sehr rasch jedoch gelangt sie zu dem Bewusstsein, dass die Simulation von Szenen, in denen das Kind noch existiert, »krank« und »eine Lüge« (119) ist. Sie verlangt von dem Ich-Erzähler eine wirklichkeitsgemäße Darstellung ihres Lebens, vernichtet die Babyartikel und wirkt in ihrem Verhalten zunehmend distanziert, während sie zugleich mit sportlichen, musikalischen und beruflichen Aktivitäten zu den Routinen des Alltags zurückkehrt.

Der Ich-Erzähler entwickelt währenddessen eine ›realistische‹ Version vom Schluss der Geschichte, in der die Protagonistin in der Neujahrsnacht die Wohnung des Mannes verlässt und sich in einem städtischen Park auf den eisigen Wald-

*Abkehr von der
Wunschfiktion*

boden legt. Obwohl er die düstere Darstellung vom Ende der Beziehung und vom Tod der Frau durch eine idealtypische Variante ersetzt, welche von der Fortsetzung des Liebesverhältnisses handelt, liest Agnes beim Einschalten des Computers den immer noch abgespeicherten Text, der sie beim Aufbruch in die Kälte der Nacht zeigt. Als der Ich-Erzähler vom Besuch einer Silvesterparty zurückkommt, wäh-

*Die Fiktion wird
tödliche Realität*

rend der er auch erneut mit Louise geschlafen hat, findet er eine leere Wohnung vor, aus der Agnes sich für immer entfernt hat, um das Handlungskonzept der ersten Version der Geschichte in die tödliche Tat umzusetzen.

3. Personen

Agnes

Der Roman schildert die letzten Lebensmonate einer jungen Frau aus der Perspektive eines Ich-Erzählers, so dass die Darstellung ihrer Person in der Begrenztheit der Außenwahrnehmung subjektiv gebrochen und bruchstückhaft bleibt. Darüber hinaus ist die Geschichte, in welcher der Ich-Erzähler die Geliebte zur Protagonistin einer privaten Fiktion macht, nur sehr bedingt als Quelle für biographische Informationen geeignet.

Der groben Skizze ihres äußeren Erscheinungsbildes (sie »war schlank und nicht sehr groß, ihr braunes Haar war schulterlang und dicht, ihr Gesicht war bleich und ungeschminkt«; 14) stellt der Beschreibende eine neutrale Bewertung ihrer Gesamtwirkung auf den Betrachter voran (»nicht auffallend«). Dieses pauschale Urteil wird jedoch abschließend durch den Hinweis auf ein besonderes physisches Merkmal positiv eingeschränkt (»Nur ihr Blick war außergewöhnlich«) und durch einen außergewöhnlichen synästhetischen Vergleich (»[...] als könne sie mit ihren Augen Worte übermitteln«; ebd.) in einem einzelnen Detail revidiert.

Die ersten konkreten biographischen Informationen über die Titelfigur erhält der Leser im Schlussteil des 3. Kapitels (vgl. 20). Demnach promoviert die 25jährige Diplom-Physikerin im Rahmen einer Teilzeit-Assistentenstelle am Mathematischen Institut der Chicago University mit einer Dissertation über die »Symmetrien der Symmetriegruppen

*Biographische
Angaben*

von Kristallgittern«. Außerhalb ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit wirkt sie als Cello-Spielerin in einem privaten Kreis von vier Streicherinnen mit, mit denen sie wöchentlich im Quartett musiziert. Knappe Angaben zu ihren weiteren künstlerischen Interessen (Malerei, Lyrik), zu ihrer Wohnsituation (»Studio in einem der Außenviertel der Stadt«; 20) bleiben zunächst ebenso vage wie diejenigen zu ihren familiären Verhältnissen. Erst im weiteren Verlauf der Erzählung werden Hinweise darauf, dass sie in Chicago aufgewachsen, ihr Vater bereits seit längerem pensioniert und gemeinsam mit ihrer Mutter nach Florida gezogen ist, durch zusätzliche, stets fragmentarische Aussagen Stück für Stück ergänzt, so dass sich ihr Persönlichkeitsprofil schließlich in einem begrenzten Umfang vervollständigt.

*Persönlichkeits-
störung*

Den Eindruck einer gravierenden Persönlichkeitsstörung vermitteln bereits Hinweise auf ein übersteigertes Ordnungsbedürfnis, das sich unter anderem in ritualisierten Verhaltensweisen und im künstlichen Arrangement ihrer Privatsphäre äußert. Die junge Frau überquert Straßen nur auf den dafür vorgesehenen Fußgängerstreifen und respektiert unbedingt die elektronischen Signale der Verkehrsführung (vgl. 19). Ihr Wohnzimmer wirkt trotz offenkundiger Versuche zu einer »gemütlichen Einrichtung« und zu einer Belebung des Interieurs durch Topfpflanzen (vgl. 38 f.) »unbelebt, als sei es seit Jahren von keinem Menschen betreten worden« (39). Der Sterilität der Einrichtung des Wohnraums entsprechen automatisierte Verhaltensmuster, so beispielsweise die Neigung zur schematischen Bereitstellung von Arbeitsmaterialien in der Universitätsbibliothek (vgl. 13; 17) und die gestische »Zelebrierung« von Handlungen beim Essen (vgl. 61 f.). Einen Mangel an Flexibilität lässt

auch die gewohnheitsmäßige Fixierung auf Orte des täglichen Lebensvollzugs im Wohnviertel (Geschäfte, Waschsalon, Restaurant; vgl. 44) erkennen.

Gleich zu Beginn des Romans fallen wiederholte Hinweise auf die negative Grundhaltung der Titelfigur auf: Sie mag »die Wohnung nicht, nicht das Haus, überhaupt die ganze Innenstadt nicht« (12) und erklärt, dass sie »überhaupt nicht gern« (23) esse. Sie »mag Fahrstühle nicht«, weil für sie mit ihnen die Furcht verbunden ist, dass man »den Boden unter den Füßen [verliert]« (49). Ihre seelische Belastung manifestiert sich in indirekten und direkten Hinweisen auf Unsicherheit (»wieder verschüttete sie etwas Kaffee«; 17), auf eine starke Angst vor dem Tod (vgl. 23 f.) und auf eine tiefe Einsamkeit, die sie das nächtliche Klopfen in den Heizungsrohren als Momente der Geborgenheit erfahren lässt (vgl. 45 f.). Der Ich-Erzähler berichtet von Beobachtungen, nach denen sie im Umgang mit fremden Menschen eine absolute Berührungangst, jedoch im Umgang mit Dingen einen permanenten Berührungszwang zeigt: »Sie streifte mit der Hand Möbelstücke und Gebäude, an denen sie vorüberging. Kleinere Gegenstände tastete sie oft richtiggehend ab, als könne sie sie nicht sehen. Manchmal roch sie auch an ihnen, aber wenn ich sie darauf hinwies, schien sie es nicht bemerkt zu haben« (62). Die zur Obsession gewordene Kontaktsuche mit leblosen Objekten ist demnach Ausdruck einer unbewussten Suche nach Selbstvergewisserung in einer Welt, in der zugleich die sinnliche Erfahrung menschlicher Beziehungen als elementare Bedrohung wahrgenommen wird. Die Form der karteikastenmäßigen Archivierung, in der Agnes ihre Korrespondenz mit den Familienangehörigen und wenigen Freunden verwaltet, dokumentiert den Grad

*Menschliche
Distanziertheit*

der Distanz und der Entfremdung, in dem sie sich anderen Menschen gegenüber befindet: »In einer alten Schachtel waren Briefe und Postkarten, sortiert nach Absendern. Auf kleinen Registerkarten stand ›Eltern‹, ›Großeltern‹, ›Onkel/Tanten‹, ›Cindy‹, ›Herbert‹« (112).

Die äußerliche Statik von Lebensraum und Lebensführung sowie die Anzeichen einer neurotischen Form der Lebensbewältigung, zu der etwa auch ein übermäßiges Bedürfnis nach Ordnung und Sauberkeit zählt (vgl. 112; 123), sind in erkennbarer Weise als Reaktionen auf die Dramatik von persönlichen Erlebnissen in der Vergangenheit der jungen

*Negative
Erlebnisse*

Frau zu verstehen. Agnes' Erinnerungen an Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sind in der Regel mit destruktiven Erfahrungen und Gefühlen verbunden: So assoziiert sie die regelmäßigen Kirchbesuche mit ihren Eltern und ihre Teilnahme am Unterricht der Sonntagsschule mit dem einfältig-naiven Gottesbild einer klumpfüßigen Lehrerin und mit den frühen Anfängen ihres eigenen Glaubensverlustes (vgl. 27). Ihre vom Vater erzwungenen Aufenthalte in Pfadfindertagelagern sind im Gedächtnis geprägt durch den Widerwillen gegen die naturhaft-primitiven Lebensumstände in der Gemeinschaft mit anderen Mädchen (vgl. 32) sowie insbesondere durch den Unfalltod einer ihr verhassten Mitschülerin. Dass sie auf den Tod der Nachbarstochter Jennifer mit Gleichgültigkeit und auf die vorzeitige Heimkehr aus dem Zeltlager mit Erleichterung reagierte, begründet Agnes, die

Vaterbeziehung

offenbar Einzelkind ist, damit, dass der eigene Vater dem verstorbenen Mädchen anscheinend größere Zuneigung als ihr selbst entgegenbrachte (vgl. 33).

Die wenigen weiteren Male, in denen Agnes von ihrem Vater berichtet, legen die Vermutung nahe, dass ihr Verhältnis zu ihm zerrüttet ist (vgl. 40). Wie dem Vater gegenüber, dem sie einerseits mangelnde Liebe und andererseits unkontrollierte Eifersucht vorwirft, erscheint auch das Verhältnis zu dem arbeitslosen Schauspieler Herbert ambivalent: Nachdem sie mit ihm getanzt und er sie geküsst hat, unterhält sie mit ihm eine mehrjährige platonische Beziehung, die – zumindest in intensiven Briefwechseln (vgl. 113) – während ihrer einzigen echten Liebesbeziehung bis in die Zeit unmittelbar vor ihrem Tod fort dauert. Zum Zeitpunkt ihres Konfliktes mit dem Ich-Erzähler wegen dessen Ablehnung ihrer Schwangerschaft kündigt sie an, nach der Geburt des Kindes zu Herbert nach New York zu ziehen (vgl. 94). Obwohl es sehr fraglich ist, ob Agnes tatsächlich ernsthaft an ein Zusammenleben mit Herbert denkt, fühlt sich der Ich-Erzähler in seiner Eifersucht auf den mutmaßlichen Nebenbuhler bestätigt (vgl. 94). Bei ihrem zweiten Gespräch mit dem Ich-Erzähler berichtet Agnes von einem Erlebnis ihres Freundes Herbert, in dem dessen traumähnliche Begegnung mit einer fremden Frau im schwarzen Kleid als Sinnbild für Agnes' Bindungsunfähigkeit gedeutet werden kann (vgl. 19).

*Beziehung zu
Herbert*

*Symbolträchtige
Begegnung*

In einem literarischen Versuch, den der Ich-Erzähler in schroffer Weise disqualifiziert (vgl. 42), obwohl er ihn für besser hält »als alles, was [er selbst] in den letzten zehn Jahren geschrieben hatte« (43), thematisiert Agnes in der Beschreibung einer Frau-Mann-Beziehung die Angst vor dem Identitätsverlust (vgl. 42). Die erzählerische Miniatur zeigt eine Person, deren Ich sich in der engen physischen,

*Agnes' Schreib-
versuch*

aber wortlosen Gemeinschaft mit einer namenlosen Figur bis zur Unkenntlichkeit verändert. Einzig durch den Entschluss zum Aufbruch (*»Ich muß gehen. Ich stehe auf. Ich verlasse das Haus.«*) entkommt sie der Selbstauflösung in einer paranoid erfahrenen Intimität mit einem gespenstischen Wesen. Indem jedoch die Beschreibung der Flucht die zu Beginn der Szenerie gebrauchten Formulierungen wiederholt – auch hier heißt es: *»Ich muss gehen. Ich stehe auf. Ich verlasse das Haus.«* –, verwickelt sich die Erzählerin in den ausweglosen Teufelskreis einer Existenz, in der weder Nähe noch Distanz zum Menschen als Befreiung aus Angst und Einsamkeit erfahren werden. Auch die Sicht des Ich-Erzählers auf das Leben ist ausdrücklich durch Bilder von der Vereinzelung des Menschen und von der Ausweglosigkeit des Daseins bestimmt: *»Wir denken, wir leben in einer einzigen Welt. Dabei bewegt sich jeder in seinem eigenen Stollensystem, sieht nicht rechts und links und baut nur sein Leben ab und versperrt sich mit dem Schutt den Rückweg«* (127).

Beziehung zum
Ich-Erzähler

Im Zusammenleben mit dem Ich-Erzähler scheint Agnes sich körperlich und seelisch zu öffnen. Mit ihm macht sie, wie sie sagt (vgl. 26), ihre ersten sexuellen Erfahrungen, doch wirkt der Bericht von der Liebesnacht aus der Perspektive des Ich-Erzählers leidenschaftslos und banal (vgl. 26). Eine Folgeszene zeigt, wie die unbekleidete Geliebte ihre Hand so aus einem Kippfenster herausstreckt, dass sie in der optischen Loslösung vom übrigen Körper wie verselbständigt erscheint (vgl. ebd.). Wenn auch hier das Motiv der Entfremdung vom eigenen Körper, das in dem literarischen Versuch zum Ausdruck einer verstümmelten Selbstwahrnehmung gerinnt, vorweggenommen ist, so zeigt sich Agnes

gegenüber dem Ich-Erzähler anfangs in der Lage, eine Liebesbeziehung zu führen, die durch die Praxis gemeinschaftlichen Lebens und durch Indizien einer echten Gefühlsbindung Züge der ›Normalität‹ aufweist. So vermittelt beispielsweise der Bericht von einer Wanderung der beiden durch einen Nationalpark vorübergehend den Eindruck eines Zustands der innigen Verbundenheit und des persönlichen Glücks, als sie nach einer Liebesnacht im Zelt ein morgendliches Bad im Fluss nehmen (vgl. 75 f.).

Nicht erst hier allerdings zerbricht diese Scheinwelt an der Forderung, dass der Ich-Erzähler über Agnes eine Geschichte schreiben soll (vgl. 48), die ihren Ansprüchen nur in fiktionalen Momenten der Illusionsbildung, nicht aber in solchen der Desillusionierung genügen wird (vgl. Kapitel 10, 53–55). Auf einen Vorschlag ihres Geliebten hin zieht sie zwar zu ihm (vgl. 66), kehrt jedoch wieder in ihre ehemalige Wohnung zurück (vgl. 94 f.), als sie erfahren muss, dass das Kind, das sie erwartet, von dem Vater nicht gewollt ist (vgl. 89 f.). Nach dem traumatisch erlebten Verlust des ungeborenen Kindes (vgl. 109 ff.) richtet sie sich erneut in der Wohnung des Ich-Erzählers ein (vgl. 114 ff.), bevor sie in der Neujahrsnacht für immer verschwindet. Aus den Informationen des Berichts lässt sich schließen, dass sie sich in der Weise das Leben genommen hat, wie es ihr der Schlussteil der über sie verfassten Geschichte suggeriert: Demnach begibt sich Agnes im Zustand einer fiebrigen Erkältung bei eisiger Außentemperatur in den städtischen Park, wo sie sich in der Dunkelheit des Waldes auf den schneebedeckten Boden legt und erfriert (vgl. 150–152).

*Suizid nach
der Vorlage*

Der Ich-Erzähler

Der namenlose Mann ist deutlich älter als seine 25jährige Freundin, zu der er sagt, dass er fast ihr Vater sein könne (vgl. 26). Wie diese lebt der gebürtige Schweizer in Chicago, wo er »an einem Buch über amerikanische Luxuseisenbahnwagen«

Sachbuchautor

(13) arbeitet. Die berufliche Tätigkeit als Autor von Sachbüchern sichert ihm den Lebensunterhalt. Er wohnt in der 27. Etage eines im Zentrum gelegenen 34stöckigen Hochhauses (vgl. 25), liest morgens in seinem Stammcafé die Zeitung und beginnt mittags mit der Arbeit (vgl. 67). Als er sich zunehmend auf die Geschichte über Agnes konzentriert, kann er es sich finanziell offenbar leisten, bei seinem Verleger mehrfach durchzusetzen, dass die Fertigstellung und Publikation des Manuskripts auf einen späteren Zeitpunkt verlegt wird (vgl. 63; 67).

Der Ich-Erzähler, dessen äußeres Erscheinungsbild bis auf eine einzige Ausnahme (»Dein Haar wird langsam dünn«, sagte Agnes, »du wirst alt.«; 142) unerwähnt bleibt, führt in der Großstadt, die er noch nie zu Exkursionen in die umgebende Region verlassen hat (vgl. 32), ein völlig isoliertes Leben in der Anonymität und hat sich nach »einige[n]

Single-Existenz

gescheiterte[n] Beziehungen« zum Zeitpunkt unmittelbar vor der Begegnung mit Agnes »mit [s]einem Alleinsein abgefunden« (15).

Seine allmähliche Annäherung an die zunächst fremde Frau vergleicht er mit einem Vorgang der »Gewöhnung« »an ein neues Kleidungsstück [...], das man erst für einige Zeit in den Schrank hängt, bevor man es wagt, es anzuziehen« (22). Bei einem spätsommerlichen Spaziergang durch einen städtischen Park mit Picknick-Aufenthalt wirkt die schlafende Geliebte auf ihn »wie eine unbekannte Landschaft«

(38). Später heißt es: »Das ganze Gesicht schien mir fremd, unheimlich, und doch war es mir, als sähe ich es wirklicher als jemals zuvor, unmittelbar. Obwohl ich Agnes nicht berührte, hatte ich das beängstigende und zugleich berauschend schöne Gefühl, sie wie eine zweite Haut einzuhüllen, ihren ganzen Körper auf einmal dicht an mir zu spüren« (59). Mit der Intensivierung der Liebe fühlt er »eine fast körperliche Abhängigkeit« und hat »das demütigende Gefühl, nur ein halber Mensch zu sein, wenn sie nicht da [ist]« (61). Das Bedürfnis nach ständiger Nähe ist dabei gekoppelt an ein Bild der Bedrohung: »Ich hatte zum erstenmal in meinem Leben das Gefühl, etwas dringe von außen in mich ein, etwas Fremdes, Unverständliches« (61). Der Angst vor dem Selbstverlust durch Selbstpreisgabe an einen anderen Menschen entspricht eine grundsätzliche Bindungsunfähigkeit des Ich-Erzählers, die sich massiv in der egozentrischen Logik seiner unmittelbaren Reaktion auf Agnes' Mitteilung ihrer Schwangerschaft äußert: »Agnes wird nicht schwanger«, sagte ich. »Das war nicht ... Du liebst mich nicht. Nicht wirklich.« (89). Die reflexhafte Abwehr der Tatsache, dass beide ein Kind erwarten, kulminiert in der grammatischen Form der Distanzierung von der werdenden Mutter, die er nicht mehr direkt anredet, sondern in der Logik der von ihm verfassten Geschichte als dritte Person darstellt (»Sie ist nicht schwanger«; 90). Die panische Ablehnung der eigenen Vaterschaft ist in einer dreifachen Leugnung formuliert (»Ich will kein Kind. Ich kann kein Kind gebrauchen [...]. Ich brauche kein Kind«; ebd.) und im Habitus Ausdruck einer narzisstischen Grundhaltung, die ihn daran hindert, Verantwortung zu übernehmen.

Bindungsangst

Zugleich flüchtet er sich aus der Wirklichkeit heraus in die Fortsetzung der Fiktion einer Geschichte über seine Geliebte: »Es war mir, als lebte ich nur noch in der Geschichte, als sei alles andere unwichtig, unwirklich, als sei es Zeitverschwendung zu essen, zu schlafen« (139).

Louise

Während seiner Teilnahme an einer Halloween-Party der nationalen Bahngesellschaft Amtrak wird der Ich-Erzähler von einer Frau »mit einem leichten französischen Akzent« (84) angesprochen, die sich angesichts des vorbeiziehenden Umzugs von kostümierten Menschen, unter denen sich auch Agnes befindet, spöttisch über das nächtliche Spektakel im besonderen und über die Geschichtslosigkeit der US-Amerikaner im allgemeinen (»Es sind Wilde [...], dekadente Wilde«; 86) äußert. Es handelt sich um Louise, die Tochter eines seit seiner Heirat wohlhabenden französischen Getreidehändlers und seiner aus einer erfolgreichen

*Tochter aus bes-
ten Verhältnissen*

und renommierten Chicagoer Familie stammenden Frau. Sie wohnt seit 15 Jahren im Haus ihrer Eltern in Chicago, wo sie nach Abschluss ihres Studiums in der »Public-Relations-Abteilung der Pullman Leasing, einer Firma, die Güterwagen vermietet« (85), arbeitet.

Die gebildete und gesprächige Frau führt den Ich-Erzähler durch das kulturell bedeutsame, dem Sachbuchautor aber anscheinend unbekanntes Stadtviertel, in dem sie lebt (vgl. 102). Einige Tage später ermöglicht sie ihm die Besichtigung der ehemaligen Pullman-Werke, einer Industriebranche mit den Hallen der Waggonfabrik und den stillgelegten

Konstruktionsanlagen (vgl. 105). Beim Besuch des Pullman-Archivs kommt es zwischen den beiden zum Austausch von Zärtlichkeiten, die von Louise mit den lakonischen Worten »Du liebst mich nicht, und ich liebe dich nicht. Es ist nichts dabei [...]. Hauptsache, wir amüsieren uns« (106) kommentiert werden. Als er der Einladung Louises und ihrer Eltern zur Teilnahme an einer Neujahrsparty folgt, zögert der Ich-Erzähler nicht, mit Louise in deren Appartement zu schlafen.

*Körperliche
Intimitäten*

Louise zeigt sich enttäuscht und verärgert, als sie anschließend feststellen muss, dass ihre ganz pragmatischen Versuche, den beruflich erfolgreichen Mann dauerhaft an sich zu binden, erfolglos bleiben. Auf der – von ihren Eltern aktiv unterstützten – Suche nach einem Lebenspartner hat sie die Erfahrung gemacht, dass ihre sexuelle Verführungskraft nicht ausreicht, um Liebe zu »erzeugen« und ihre Sehnsucht nach der Erfüllung eines privaten familiären Glücks zu stillen. Nach offenbar zahlreichen Bemühungen, ihren Status als unverheiratete Frau zu verlieren, gelangt sie zu einer resignativen Haltung der Verachtung gegenüber der Unfähigkeit von Männern, auf positive Impulse zustimmend zu reagieren und verbindlich zu handeln:

»Ihr Männer seid Idioten«, sagte Louise, »ihr könnt nur lieben, wenn ihr zurückgestoßen werdet. Große Worte, immer diese großen Worte. Zwischen uns war [...] etwas, heute nacht, und das war schön. Und morgen nacht könnte es wieder sein, und dann von Nacht zu Nacht noch ein paarmal. Und vielleicht würde mehr daraus« (146 f.).

*Resignation und
Verachtung*

4. Aufbau und Erzählform

Der Roman ist in 36 Kurzkapitel unterteilt, deren Umfang in der Regel von knapp drei bis maximal sechs Seiten reicht. Abweichend zählt das Kapitel 8, das vom ersten Zusammensein der beiden Liebenden in Agnes' Wohnung handelt, mehr als acht Seiten, während das Schlusskapitel 36, das den Ich-Erzähler nach Agnes' Verschwinden einsam in seiner Wohnung zeigt, sich auf lediglich kaum mehr als die Hälfte einer einzelnen Seite beschränkt.

Das erste und das letzte Kapitel eröffnen und schließen die Rahmenhandlung, innerhalb derer sich der Ich-Erzähler die Erinnerung an Agnes und an seine Liebesbeziehung mit ihr ins Gedächtnis ruft. Während das Kapitel 1 mit den einleitenden, für den Leser zunächst rätselhaften Sätzen »Agnes ist tot. Eine Geschichte hat sie getötet.« (9) bereits das Ende der Titelfigur vorwegnimmt, verweist das Kapitel 36 zurück auf die Intimität des gemeinsamen Zusammenlebens. Die beiden Szenen der Rahmenhandlung, die atmosphärisch durch die einsame Trauer des Ich-Erzählers über den Verlust der geliebten Frau bestimmt sind, konzentrieren sich auf die Wiedergabe von filmischen Aufnahmen, die Agnes im Verlauf eines Ausflugs zum Nationalpark *Hoosier National Forest* mit einer geliehenen Kamera gemacht hatte. Der ausführliche Bericht von der dreitägigen Exkursion erfolgt in dem Doppelkapitel 15 und 16, also etwa in der Mitte des Gesamtwerks.

Erzählrahmen

Chronologie

Die retrospektive Schau auf die Vergangenheit folgt der Chronologie der Ereignisse von der ersten Begegnung des Sachbuchautors

mit der jungen Physikerin (Kapitel 2) bis zu deren endgültigem Verschwinden aus seiner Wohnung (Kapitel 35). Markante Orientierungspunkte zur zeitlichen Rekonstruktion der Begebenheiten sind die wiederholten kalendarischen Informationen, häufig zu Beginn eines Kapitels. Insbesondere diverse Hinweise auf Fest- und Feiertage ermöglichen indirekt eine genaue oder ungefähre Datierung in der Form der folgenden Übersicht:

Kap.	Zeitangabe	Handlung
2	»im April letzten Jahres« (13)	erste Begegnung des Ich-Erzählers mit Agnes in der Stadtbibliothek von Chicago
4	»nach ein paar Wochen« (22)	gemeinsames Abendessen im Restaurant, vor dem zuvor eine junge Frau auf dem Bürgersteig gestorben ist; erste Liebesnacht
7	»Ich fuhr für fünf Tage nach New York« (34)	beruflich bedingte Abwesenheit des Ich-Erzählers von Chicago
8	»Am Sonntag vormittag kam ich aus New York zurück« (38)	
9	»der Abend des dritten Juli « (47) »Unabhängigkeitstag« (4. Juli)	Spaziergang am Ufer des Michigansees; Agnes' Bitte um die Niederschrift einer Geschichte über sie
11	»In den folgenden Wochen« (56) »spät im August « (57)	Arbeit des Ich-Erzählers an einer Geschichte über Agnes (Vergangenheit und Gegenwart)

24 4. AUFBAU UND ERZÄHLFORM

11	»Anfang September « (57)	Ausflug in einen städtischen Park
12	»Wenige Tage nach unserem Ausflug« (62)	Fortsetzung der Arbeit an der Geschichte über Agnes (Entwurf einer Zukunft); Zusage einer Abgabe des Manuskripts über Luxuseisenbahnwagen »bis Weihnachten« (63)
13	»Ende September« (66)	Agnes' Umzug in die Wohnung des Mannes
1 15	»Columbus Day« (10) »Der zweite Montag im Oktober war Columbus Day und wir nutzten das verlängerte Wochenende« (70)	dreitägige Wochenendwanderung des Paares durch den Nationalpark <i>Hoosier National Forest</i>
18	»Zu Halloween, dem letzten Tag im Oktober« (83)	getrennte Teilnahme des Paares an Halloween-Partys; erste Begegnung des Ich-Erzählers mit Louise
19 20	»gegen Morgen« (87) des 1. November	Tag der Mitteilung von Agnes' Schwangerschaft; Streit des Paares; Agnes' Auszug aus der Wohnung des Ich-Erzählers
21	»Einige Tage später«; »vielleicht eine Woche nach Agnes' Auszug« (96) »Der November war kalt und regnerisch« (96)	vergebliche Versuche des Ich-Erzählers zur Kontaktaufnahme mit der Geliebten; Tatenlosigkeit, Passivität, Alkoholkonsum; Wiederbegegnung mit Louise, die ihn zu einem Essen an Thanksgiving einlädt
22 23	vierter Donnerstag des Monats November:	Aufenthalt des Ich-Erzählers im Elternhaus Louises; Besichtigung

	»Thanksgiving« (98)	der ehemaligen Pullman-Industrieanlagen; Andeutung sexueller Beziehungen
24 25 26	»Als ich nach Hause kam« (107): vermutlich Ende November / Anfang Dezember	Fehlgeburt; Agnes' Rückkehr in die Wohnung des Ich-Erzählers
27 28	Vorweihnachtszeit »Es war Advent« (121)	Weihnachtseinkäufe am Samstag (vgl. 117); Zusammenleben des Paares
29	»Wir feierten Heiligabend« (125) 24. Dezember	gemeinsamer Abend; postalische Einladung von Louise zur Teilnahme an einer Neujahrsparty; Liebeserklärung von Agnes: »Weil ich dich liebe, nur dich« (129)
30	»Am nächsten Tag« (130) 25. Dezember	Entscheidung zur Fertigstellung der Geschichte über Agnes; Niederschrift des Schlusskapitels
31	»am nächsten Morgen« (134) 26. Dezember	Veränderung der Schlussversion der Geschichte durch Niederschrift eines <i>happy end</i>
32	»in den nächsten Tagen« (139)	Schwebezustand
33	»Silvesterparty um Mitternacht« (142)	Teilnahme des Ich-Erzählers an Louises Silvesterparty
34	»drei oder vier Uhr« (146) am Neujahrstag (1. Januar)	Rückfahrt des Ich-Erzählers von der Silvesterparty; Agnes' Verschwinden
1 2	Januar »vor neun Monaten« (9) »im April letzten Jahres« (13)	Rückblick auf das Geschehene